

# Vom Strassenkehrer zur Medusa

Nach 30 Jahren künstlerischen Schaffens wird das Werk von René Gehringer erstmals öffentlich gezeigt. Im Bürgerhaus in Büsingen ist die Ausstellung des Künstlers aus Langwiesen zu sehen.

**Thomas Güntert**

BÜSINGEN. «Ich habe alles, was mich bewegt und beschäftigt, gemalt, geschweisst und gegossen», bemerkte der Autodidakt René Gehringer bei seiner ersten öffentlichen Ausstellung im Büsinger Bürgerhaus.

Als Ausgleich zu seinem Beruf begann der gelernte Karoseriespengler bereits vor rund 30 Jahren mit Aquarellen und Acrylbildern. Mittlerweile hat er über 1000 Bilder gemalt. In den 1990er-Jahren fertigte er mit dem Schweißbrenner für seine Privatgalerie «Steelart» in Langwiesen zudem noch Skulpturen aus Stahl, die Gehringers Faszination für die griechische Mythologie, aber auch seine gesellschaftskritische Haltung ausdrücken.

Nach einfühlsamen Klavierklängen des angehenden Büsinger Musikstudenten Robbin Jin hielt Jurga Wüger die Laudatio. Sie wurde auf den Künstler aufmerksam, als sie vor einem Jahr davon erfuhr, dass sieben seiner Skulpturen bei der Internationalen Kunstaus-

stellung «Arte Binningen» aus 800 Bewerbungen aufgenommen wurden. Jurga Wüger bezeichnete die Büsinger Ausstellung als eine Geburtsstunde eines begabten Künstlers, der schon sehr lange malen kann, aber erst jetzt das Laufen lernt. «Ich habe es nie versucht, nie gebraucht, nie gemacht und hatte auch keine Zeit dafür», habe der Künstler auf ihre Frage geantwortet, weshalb er bisher die Öffentlichkeit gescheut habe. Joachim Weiss vom organisie-

renden Kunstforum Büsingen konnte am Sonntagmorgen nun rund 30 Besucher an der Vernissage von Gehringers erster Ausstellung begrüßen. Sie wurden auch von den Skulpturen «Neidge-nosse» oder «Medusa» begrüßt, die ihre Augen blau verfärbte, sobald sich etwas bewegte.

## Surrealismus und Pin-up-Kunst

In der Galerie des Kunstforums ist die Ausstellung mit 38 Bildern und



René Gehringer malte in den letzten 30 Jahren über 1000 Bilder.

BILD THOMAS GÜNTERT

30 Skulpturen aus der Zeit zwischen 1995 und 2017 eine sehr umfangreiche Retrospektive, die man in dieser Vielfältigkeit anderswo wohl kaum findet. Ausgeklügelte, spannende Farbkombinationen auf grossformatiger Leinwand gemalt, mal surreal, mal realistisch oder auch abstrakt. Zudem sind Werke dabei, die der Weltraumkunst oder der Pin-up-Malerei zugeordnet werden können.

Gesichtslose Wesen mit menschlichen Körpern ordnet der Künstler in den Bereich Seelenleben ein. «Ich tauche in eine andere Welt ein, wenn ich den Brenner in der Hand habe oder vor der Leinwand stehe», zitierte die Laudatorin den unscheinbaren Künstler, in dem eine geballte Ausdruckskraft steckt.

Jurga Wüger erklärte die Skulptur «Strassenkehrer» und das Ölbild auf Hartfaser mit dem sonderbaren Namen «Die Zuständigen auf der Suche nach den Verantwortlichen» als ihre Lieblingswerke Gehringers und animierte die Besucher, bei ihrem Rundgang der eigenen Fantasie freien Lauf zu geben. «Das Leben beginnt am Ende der Komfortzone» bezeichnete sie ihren roten Faden, der sie durch diese Ausstellung führt. Die Ausstellung «Malerei und Skulpturen» ist während der Öffnungszeiten des Büsinger Bürgerhauses, montags bis freitags von 8.30 Uhr bis 12 Uhr und donnerstags von 14 bis 18 Uhr, zugänglich.

dass die Landwirtschaft von den Menschen abhängig ist, obwohl die Hauptkulturen wie Mais und Weizen Wildblumen bestäuber sind. Landwirtschaft und Bienen seien eine Symbiose, die eigentlich passen müsste. «Wir haben die Flächen und ihr die kleinsten Teilnehmer dazu», so Graf, der auch sagte, dass es wegen des Einsatzes von Pflanzenschutzmitteln immer wieder zu Konflikten komme.

Michael Ryser ging auf die Pflichten der Waldränder ein, ehe Adrian Hug seine Abschlussarbeit zum Agro-Techniker vorstellte. Dabei untersuchte er, ob durch ein Bestäuberreinsatz durch Bienen die Erträge beim Rotklee samen erhöht werden können. Er kam zum Ergebnis, dass es für ein Kilo Saatgut rund 500 Bestäubungen oder sechs Bienen pro Hektar bräuchte. Die Biene komme zwar an die Pollen, doch ihr Rüssel sei zu kurz, um den Nektar aus dem langen Blütenrohr abzusaugen. Wenn man Imkern 100 Franken Entschädigung pro Volk zahlen würde, müsste der Mehrertrag 80 Kilo pro Hektar liegen.

## Hummeln statt Bienen?

Hug sagte, dass man dem Imker zusätzlich den Minderertrag vergütet müsse, da der Honigertrag im Rotklee nur etwa 20 Prozent der üblichen Menge betrage. Effektiver wäre der Einsatz von Hummeln, die ein längeren Rüssel haben. «Im Obstbau werden diese «Brähmenkissen» schon eingesetzt, die billig aus England kommen» schimpfte ein Imker, der von dieser Bienenkonkurrenz nicht sonderlich angetan war. (tgu)